

Offener Brief zur Positionierungsdiskussion

Ohne echte Werteorientierung keine CVP

Sehr geehrte CVP-Politikerinnen und -Politiker

Als Leiter des Sozialinstituts der KAB Schweiz und als Sozialethiker, der sich der christlichen Sozialethik verpflichtet fühlt, beobachte ich die politische Entwicklung in der Schweiz mit viel Interesse. Wie sich das «C» entwickelt, ist mir dabei natürlich wichtig. So habe ich die Diskussion im Anschluss an die Wahlen interessiert verfolgt.

Trotz aller In-Frage-Stellungen besteht in unserer Gesellschaft nach wie vor ein grosses Bedürfnis nach Wertorientierung. So stelle ich als Dozent bei Management-Weiterbildungen und an einer Fachhochschule dieses Bedürfnis immer wieder fest. Das Interesse wird noch grösser, wenn es darum geht, Ethik auf christlichem Wertboden aufzubauen, also den Aspekt Religion in die Diskussion einzubringen, was bedeutend mehr ist, als ab und zu den lieben Gott anzurufen! Bundesrat Deiss hat deutlich gemacht, dass in der christlichen Sozialethik und insbesondere der katholischen Soziallehre ein Fundus liegt, der nicht einfach aufgegeben werden sollte. Mit «Maria breit den Mantel aus» – wie es Bruno Frick ausdrückte – und einem restaurativen Katholizismus und Kirchenverständnis hat eine solche Grundorientierung allerdings kaum etwas gemeinsam.

Die von Ihnen diskutierten Werte Neutralität, Demokratie, Miliz und Konkordanz werden ja vor allem von der SVP erfolgreich proklamiert. Ob sie von ihr im politischen Alltag auch praktisch gelebt werden, ist eine andere Frage! Ich frage mich, ob die CVP hier jenes Aktionsfeld finden kann, das ihr entspricht. Oder riskiert sie nicht viel mehr, damit zum «Handtäschli» der SVP zu mutieren? Dies hätte letztlich einen Abschied vom «C» zur Folge und mündete folgerichtig in eine Namensänderung. Stattdessen möchte ich Sie ermuntern, sich wieder vermehrt den Wur-

zeln christlich motivierter und begründeter Politik zuzuwenden.

Ich weiss, dass eine Auseinandersetzung mit den Wertgrundlagen der CVP nicht gerade ein Honig-Schlecken ist und einiges an Arbeit erfordert. Nötig scheint mir auch

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen bei Ihrer Arbeit alles Gute. Gerne bin ich bereit, über die von mir gemachten Anregungen mit Ihnen zu diskutieren.

Mit besten Grüessen
Thomas Wallimann



Christliche und soziale Zielsetzungen: überlebensnotwendig für die CVP?

Bild: Theo Bühlmann

eine Emanzipation vom Milieukatholizismus, der die Partei einst trug und begründete. Ich bin überzeugt, dass sich eine Partei auch heute im Wertebereich positionieren kann. Von daher muss die von einigen in der Partei beschworene Einheit, die an undemokratische Einheitlichkeit erinnert, gar nicht erzwungen werden. Auf jeden Fall hätte die CVP mit der Rückbesinnung auf die christlichen sozialen Werte, die den Sozialstaat wesentlich mitbegründen halfen und auch für dessen Erhalt einiges hergeben, das «gewisse Etwas», das ich seit einiger Zeit vermisse. Ich bin überzeugt, dass die CVP mit einer echten Werteauseinandersetzung mehr innerlichen Zusammenhalt und wieder mehr Wählererfolg erreichte.



Diese Spalte wäre für KAB-Kantonalverbände und -Sektion reserviert.
Karikatur: Gregor Müller

> Info

Ein analoger Brief wurde am 12. Januar 2004 vom Sozialinstitut der KAB an Bruno Frick, Doris Leuthard, Philipp Stähelin, Lucrezia Meier-Schatz, Eugen David, Reto Nause, Jean-Michel Cina, Meinrado Robbiani, Norbert Hochreutener, Kathy Riklin und Rosmarie Zapfl gesandt.

Der Zentralvorstand der KAB hat an seiner ersten Sitzung im neuen Jahr vom Brief Kenntnis genommen. Er betrachtet ihn als Anregung und Anstoss für die CVP, sich mit Hilfe der Basis zu erneuern. Aber er lädt auch die KAB-Mitglieder ein, sich mit diesen Aussagen auseinanderzusetzen.

Christlicher Wertboden

Als feste Orientierungsgrössen für christlich motiviertes und begründetes politisches Handeln können gelten:

- Würde der Person: Der Mensch mit seiner Würde steht im Zentrum des Handelns (Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt).
- Solidarität: Weil alle Menschen Geschöpfe Gottes sind, verdienen sie Respekt. Eigennutz kommt erst an zweiter Stelle, denn besonders die Armen und Benachteiligten sollen vorrangig bessergestellt werden.
- Subsidiarität: Was einzelne nicht leisten können, müssen übergeordnete gesellschaftliche Einheiten wahrnehmen. Diese dürfen aber auch nicht alles an sich reissen.
- Gemeinwohl: Die Gesellschaft soll zum Wohl aller gestaltet sein. Niemand soll übermässig bevorteilt oder belastet werden.